

15
welchen
reht find,
den der
wir stets
in jeder
meru But.
dem wir
utter offe.
askatoon
ial,
CO.
t
dt
ounds
McCrea
ton Lake
38 lbs.)
50c
en
Tubes
size
Fahr
60
75
90
95
25
50
35
45
75
25
35
40
50
60
15
00
50
ng.
E
ck.
e);

U.I.O.G.D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung.

21. Jahrgang.
No. 16

Münster, Ostf., Donnerstag den 29. Mai 1924

Fortlaufende No.
1056

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeits!

Welt-Rundschau.

Was der Engländer von den deutschen Reparationen denkt. — Die bekannte französische Ritterlichkeit. — Italien und Böhmen arbeiten für den „Frieden“. — Hannover bleibt bei Preußen. — Moderne Genussucht. — Die englisch-russische Konferenz in London. — Anna Morgans große Liebe zu Frankreich. — Wer trägt die Schuld am Kriege? — Die deutschen Reichstagswahlen.

Was der Engländer von den deutschen Reparationen denkt.

Die „unabhängige Arbeiterpartei“ von England, welcher Premier Mac Donald besonders nahesteht, hatte über Dittin in York eine Konferenz, an der acht Minister teilnahmen. Der Jahresbericht forderte, nebst vielen anderen Vorschlägen, den Verzicht auf deutsche Reparationen, solche ausgenommen, die nötig wären, um die zerstörten Gebiete in Frankreich und Belgien wiederherzustellen. Der Bericht nahm auch Bezug auf einen früheren Beschluß der deutschen Gewerkschaften und sozialdemokratischen Parteien, welche sich mit den Reparationen in diesem Umfang völlig einverstanden erklärten; mit diesem Beschluß drückte der Bericht seine Befriedigung und Sympathie aus. Gegen diesen Teil des Jahresberichtes aber erhob sich in der Versammlung ein vielfacher Protest. Die Redner, welche diesen Proteste Worte verliehen, betonten vor allem, sie könnten nicht einsehen, warum Deutschland allein Reparationen bezahlen sollte, nachdem es erwiesen sei, daß Deutschland nicht für den Krieg verantwortlich war; die „unabhängige Arbeiterpartei“ dürfe sich nicht dazu hergeben, „französisches Zunfttum und französische Großsprecherei“ zu unterstützen. Die offizielle Abwehr gegen diesen Protest betritt keineswegs die Begründung des Protestes, die Kriegsschuld betreffend, hielt jedoch den Bericht selbst aufrecht, teils weil die englische Arbeiterpartei in ihren Forderungen nicht weiter gehen solle als die deutschen Arbeiter, teils weil sie die Politik Mac Donalds nicht durch einen unüberlegten Beschluß gefährden dürfe. Trotzdem wurde der Protest nur mit geringer Mehrheit abgelehnt und der ursprüngliche Bericht angenommen. Das zeigt die Stimmung der englischen Arbeiter nicht bloß den Reparationsforderungen eines Poincaré aus dem Felde zu schlagen. Die Folge dieses Kampfes würde eine allseitige Verringerung der Profite u. Fortsetzung der Löhne bedeuten, somit eine gemitte Verleumdung des allgemeinen Lebensstandard. Kein Wunder deshalb, daß der wahrhaft sachverständige Kenner schon vor langer Zeit das Reparationsproblem ein ungelöstes Problem genannt hat. Kein Wunder auch, daß der „Forward“ mit bitterer Ironie hervorhebt: „Einige übertriebene Repräsentanten der Finanz, welche, wie die Bourbonen, nichts lernen und nichts verlernen, haben zum tausendsten Male die deutsche Fähigkeit, Reparationen zu zahlen, feierlich festgeschrieben und die Zeitungen sind wieder mit schwerfälligen Unsinns gefüllt.“ Aus diesen und ähnlichen Betrachtungen erhellt klar, so widersinnig das auch klingen mag, daß die Alliierten Völker um so ärmer werden, je mehr sie Deutschland durch sog. Reparationen abdrücken. Das ist die Ironie des Schicksals, aber es ist nur wieder ein Beweis des alten Weisheitszuges: „Unrecht Gut gedeiht nicht.“ Doch obwohl die Wahrheit sich immer mehr Bahn bricht, sowohl hinsichtlich der Gerechtigkeit der Reparationen als auch hinsichtlich des daraus fließenden Nutzens, so wird noch manches

gefragte Poincaré hat darauf bereits die Antwort gegeben, indem er für die Annahme des Planes im voraus Sanktionen festgesetzt wissen wollte. Der englische Premier ließ sich jedoch nicht darauf ein. Auch diese Presstimmen zeigen für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, zur Genüge, was man in England von dem ganzen Reparations-Schwindel denkt.

Das eigentliche Problem für England ist jedoch, wie der „Forward“ von Glasgow bemerkt, gar nicht die Fähigkeit Deutschlands zu zahlen. Das kann man ihm aufs Wort glauben. Denn der Engländer kann auch das größte Elend eines anderen Landes mit völliger Selbstlosigkeit betrachten, solange es ihm selbst nicht an die Taschen geht. Das wirkliche Problem, fährt der „Forward“ fort, ist Englands Fähigkeit, die Zahlungen anzunehmen. Das klingt lauter, aber es hat seine Richtigkeit. Die Zeitung erinnert an die Deutschland abgezwungene Auslieferung der Handelschiffe, wovon sich England den Löwenanteil aneignete. „Es wäre nicht schwer zu zeigen“, sagt er, „daß die dadurch verursachten Kosten in Arbeitslosenversicherung, in Armenunterstützung und privater Verhinderung den Wert der erworbenen Reparationen übersteigen.“ Aus diesen Erfahrungen zieht er den Schluß, daß, wenn die jährlichen Zahlungen nach dem Dawes-Plan wirklich gemacht würden, die Welt eine noch nie dagewesene Ueberflutung in billigen Waren erleben würde; denn die Zahlungen würden fast ausschließlich in Waren bestehen. Deutschland müßte alles anbieten, um die Konkurrenten im Auslande zu unterbieten, da es sonst keine Waren nicht loslagern könnte; das Ausland aber müßte, wenn seine Industrien nicht dem Untergange anheimfallen sollten, sich bemühen, durch ähnliche Methoden die deutsche Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Die Folge dieses Kampfes würde eine allseitige Verringerung der Profite u. Fortsetzung der Löhne bedeuten, somit eine gemitte Verleumdung des allgemeinen Lebensstandard. Kein Wunder deshalb, daß der wahrhaft sachverständige Kenner schon vor langer Zeit das Reparationsproblem ein ungelöstes Problem genannt hat. Kein Wunder auch, daß der „Forward“ mit bitterer Ironie hervorhebt: „Einige übertriebene Repräsentanten der Finanz, welche, wie die Bourbonen, nichts lernen und nichts verlernen, haben zum tausendsten Male die deutsche Fähigkeit, Reparationen zu zahlen, feierlich festgeschrieben und die Zeitungen sind wieder mit schwerfälligen Unsinns gefüllt.“ Aus diesen und ähnlichen Betrachtungen erhellt klar, so widersinnig das auch klingen mag, daß die Alliierten Völker um so ärmer werden, je mehr sie Deutschland durch sog. Reparationen abdrücken. Das ist die Ironie des Schicksals, aber es ist nur wieder ein Beweis des alten Weisheitszuges: „Unrecht Gut gedeiht nicht.“ Doch obwohl die Wahrheit sich immer mehr Bahn bricht, sowohl hinsichtlich der Gerechtigkeit der Reparationen als auch hinsichtlich des daraus fließenden Nutzens, so wird noch manches

Die englische Zeitschrift „Truth“ schreibt bezüglich des Dawes-Planes: „Es ist sehr fraglich, ob wir unter den heutigen Umständen fortfahren können, Amerika zu bezahlen. Und wenn wir, denen die Produktion der südafrikanischen Goldminen zur Verfügung steht, nicht gut 30 oder 40 Millionen Pfund Sterling im Jahre bezahlen können, wie kann man dann von Deutschland erwarten, es solle 125 Millionen Pfund Sterling oder wenn ihm diese Operation Wohlstand bringt, noch mehr bezahlen?“ Der konservative „Spectator“ erwidert ebenfalls vor den Zahlen des Dawes-Planes und meint, die „Sachverständigen“ hätten anscheinend die jährlichen Zahlungen auf das Maximum gesetzt, das ihnen unter den allerungünstigsten Verhältnissen als möglich erschiene. Dann fragt er, was geschehen solle, wenn diese Erwartungen sich nicht verwirklichen sollten, ob man dann abermals zu „Sanktionen“ seine Lust nehmen oder zu jenen kostspieligen Luxusartikeln, den so produktiven Pfändern zurückkehren werde. Der nun glücklicherweise ab-

Jahr dahingehen, bis die rechte Ueberzeugung überall zum Durchbruch gekommen sein und einfach einen Strich durch das ganze Problem machen wird. Unterdessen müssen noch zwei Faktoren auf ihre Rechnung kommen: der unerfüllte Satz gegen Deutschland, der mit nichts ande-rem als dem Untergange Deutschlands sich zufrieden geben wird, und — der Weltkapitalismus. Längst hat der Weltkapitalismus die Alliierten so gut wie Deutschland. Der Reichtum der Völker verfliegt aber nicht etwa in die Luft, er fließt in die Geldschränke der Hochfinanz.

Die bekannte französische Ritterlichkeit.

Vor mehr als Jahresfrist kam ein französischer Kaufkämpfer, Carpentier mit Namen, nach den Ver. Staaten, um den amerikanischen Champion zu „vernichten“ und dadurch dem Ruhme Frankreichs, der ohnehin schon in aller Welt erlangt, noch die Stern, die Weltmeister im Kaufkämpfe, hinzuzufügen. Für die glorie- reiche Rückkehr des Siegers machte man schon mancherlei Vorbereitungen, groß sollte der Triumph des Soldaten sein, denn das glorievolle Vaterland eine solche Verherrlichung verdankte würde. Leider ging die Sache schief und aus dem Triumpbzuge wurde nichts. Wie im Weltkriege die Franzosen bei jeder Gelegenheit Brägel bekamen, so wurde auch Carpentier jämmerlich verhöhnt. Der Ausgang war jedoch ein ganz verschiedener. Im Kriege haben die Franzosen bei jeder Tracht Prügel die Welt mit solchem Jammergeschrei erfüllt, daß ihnen jede verlorene Schlacht einen neuen Bundesgenossen einbrachte. Deren Anzahl wuchs noch und noch zu solchen Dimensionen an, daß sich Deutschland derlei nicht mehr erheben konnte. So ging Frankreich als „Sieger“ aus diesem Streite hervor. Im Kaufkämpfe aber war ein solches Mandover nicht möglich, da geht es nach dem Grundsatz: „Selbst ist der Mann!“ Carpentier mußte ohne Vorbeeren heimziehen und die Zeitungen mußten die Lobeserzählung, die sie in der Gewissheit seines Sieges schon vorher geschrieben hatten, samt und fonsers in den Papierkorb werfen.

Es liegt im Charakter des französischen Volkes, Rache zu nehmen für alles, was in irgend einer Weise seinen Ruhm schmälert. Kann das nicht in aufwendiger Weise geschehen, so schreit es auch vor unerbörten Mitteln nicht zurück. Obwohl seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg die innige Freundschaft die beiden Länder verband und obwohl Amerikas bei jeder Gelegenheit Frankreich mit Geschenken und Liebesworten überhäufte, so blieb doch der Groll wegen Carpentiers Niederlage. Der Tag der Rache kam endlich am 18. Mai 1921. Amerikanische Sportmannschaften hatten sich in Paris eingefunden, um an den ausgedehnten Wettbewerben teilzunehmen. Das war die Gelegenheit, die Scharte Carpentiers auszugleichen und der Welt die Ueberlegenheit französischer Sportsmänner zu zeigen. Tausende hatten sich eingefunden, um sich am Anblicke der amerikanischen Niederlage und des französischen Sieges zu weiden. Sie brannten vor Ungeduld und konnten kaum den Augenblick der Entscheidung erwarten. Aber ach! Die Sache ging abermals schief, die Amerikaner hatten mit den französischen Vornehmern leichtes Spiel, ihr Sieg war ein glänzender. Dadurch in Begeisterung geraten stimmten die Amerikaner das Nationallied „Star Spangled Banner“ an und schwan-

gen die amerikanische Flagge, viele Zuschauer, darunter vielleicht auch Franzosen, jubelten den Siegern Beifall zu. Das war mehr als das Volk ertragen konnte. Der Pöbel brüllte die amerikanische Volkshymne nieder, verhöhnte die amerikanische Flagge durch Zerknien und Pfeifen und schlug diejenigen, welche Beifall spendeten, schwarz und blau. Zuletzt wurden sogar die Sieger selbst noch verprügelt. So haben die Franzosen zwar ihren Ruhm nicht vergrößert, aber sie haben ihre Rache geseht.

Schlauer als den Amerikanern gegenüber waren die Franzosen gegen die deutschen Sportsleute, die sich an den internationalen Sport in Paris beteiligen wollten. Die französischen Konstanten in Deutschland wurden instruiert, deutschen Athleten das Visum oder die Einreiseerlaubnis zu verweigern. Von Kriegzeiten her haben sie vor den Deutschen noch heillosen Respekt. Das würden sie natürlich nicht anerkennen. Statt dessen schlugen sie den eben erwähnten Weg ein, der die Welt glauben machen soll, daß der Franzose so hoch über dem Deutschen erhaben sei, daß er sich unmöglich mit ihm in einen Wettbewerb einlassen könne. Auch wenn dieses der wahre Beweggrund ihrer Handlungsweise wäre, würde er den Franzosen nicht zu großer Ehre gereichen. Aber die Erfahrung der Amerikaner offenbart auch hier den wirklichen Sachverhalt. Die ganze Affäre hat natürlich keine weltbewegende Bedeutung. Aber sie wirft ein grelles Licht auf die „Ritterlichkeit“ der französischen Nation, von der wir zu Kriegzeiten so viel gehört haben.

Italien und Böhmen arbeiten für „Frieden“.

Mussolini und Benesch, die Premier von Italien und der unausprechlichen Tschekoslawakei, sind in Rom zu einer hochwichtigen Beratung zusammengekommen. Sie waren bisher nicht gerade die intimsten Freunde gewesen, aber gleiche oder doch ähnliche Interessen haben sie einander nahegebracht. Was sie in der stillen Einsamkeit bei einem guten Glas Wein alles beprochen oder ausgemacht haben, davon wird die Welt einweihen nichts erfahren. Was sie selbst der Öffentlichkeit übergeben haben, ist sehr wenig und obendrein höchst wahrscheinlich nicht einmal wahr. Sie sollen nämlich ein „freundschaftliches Zusammenarbeiten“, also eine Entente Cordiale, zwischen sich vereinbart haben — zum Frieden und zur Schlichtung der europäischen Probleme! Der alte Cicero hat von den Wahlrathen einmal gesagt, daß, während sie vor ihren torichten Münden ein ernstes Gesicht zeigten, sie sich heimlich Winke zuwarfen und sich über deren Dummheit lustig machten. Die heutigen Diplomaten haben es schon weiter gebracht. Sie machen sich hinter dem Rücken ihres Publikums keine geheimen Zeichen mehr, sie haben das nicht mehr nötig. Sie müssen nämlich ganz gut, daß ihnen kein Mensch mehr glauben schenkt. Weil aber die Welt der Diplomaten ein Theater geworden ist und die Grotte verlangt, daß das Publikum so handle, als ob sie es dennoch glauben, so müssen die Diplomaten ihre Nachrichten mit feierlicher Miene ausgeben und das Publikum sie ebenso aufnehmen.

Vorausgesetzt, aber nicht zugegeben, daß Mussolini und Benesch wirklich über Frieden und Schlichtung von Problemen gesprochen hätten. Das erinnert einen an ein Kriegsbild, das vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg in den Ver. Staaten (Fortsetzung auf Seite 4.)

Humboldt's Community Week.

A WEEK OF BARGAINS JUNE 7th to 14th

The foremost trading event in Western Canadian History
The first of its kind in Humboldt

The combined Capital and Merchandising Resources of every Business House in Humboldt are behind this Community Week Sale. Every Dollar's worth of goods in every place of business will be on display at prices that will make you realize the Asset to its district a town can be, once the Merchants get together.

The Humboldt business men are pulling together, and evidence of the advantages to you may be found in the advertising sections of this issue and subsequent issues. Great as these values are, however, they disclose but a meagre fraction of the value to you of a good, live town.

If you were buying a farm today, would you choose one within a reasonable distance of a live town or one situated near a railway siding? Which farm would you expect to pay the most for? When you ride on the railroad, do you judge the district by the kind of towns you pass through? Of course you do! A good town is evidence of a good farming district and higher valued land.

The Humboldt business men have joined forces to make Humboldt an advertisement for the splendid community it serves. The success of this movement will be driven home to you when you attend the Humboldt Community Sale.

Every dollar spent in Humboldt helps to make a better town, and the better your town, the more valuable your property is. Read the advertisements and decide to start buying in your district by attending the Humboldt Community Sale June 7th to 14th.

The business men of Humboldt agree to set up a standard of business friendship which will show an example of what working together will accomplish for a community and fully realize that their prosperity depends upon a prosperous district. Every effort will be made to make the Humboldt district a better district and Humboldt a splendid centre to live in and do business in. The best advertisement for any community is to have a good, live town as the pivot of it, and it is up to each one of us to fully comprehend that money sent away from home imposes a constant drain on the community.

With these objects in view manufacturers and wholesalers have been interested in our undertaking, and with their aid we propose to make a faithful start during the HUMBOLDT COMMUNITY WEEK, JUNE 7TH TO 14TH.

May we have your earnest participation!

Der Vertrag von Versailles im Kongress zu Washington.

Washington, 18. Mai. Wie schon früher berichtet, hat der von großgeachteten Victor Berger von Milwaukee, sozialistisches Mitglied des Repräsentantenhauses, eine Vorlage eingebracht, worin er den Präsidenten aufforderte, alle Mächte, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, einzuladen, im Dezember in Washington eine Konferenz abzuhalten, um die Bestimmungen des Vertrags zu revidieren. Die Vorlage hat natürlich nicht die geringste Aussicht auf Annahme; aber trotzdem erregt sie lebhaftes Interesse, vor allem wegen der Behauptung, die Berger betreffs der Kriegsschuld der verschiedenen europäischen Nationen aufstellt. Berger wiederholt die Behauptungen, die er beim Ausbruch des Krieges aufstellte, mit gesteigertem Nachdruck. Er verlangt, daß die Ver. Staaten die Hand zur Revision des Versailler Vertrages bieten sollten, weil sie bei dessen Abfassung eine führende Rolle gespielt haben. Bei der Begründung der Vorlage heißt es weiter:

„Der Vertrag wurde nicht nur auf einer Lüge aufgebaut, indem er die ganze Kriegsschuld Deutschland aufbürdete, sondern er wurde auch durch Betrug möglich gemacht. Das deut-

liche Volk legt die Lasten nieder, in Folge der Zustimmung, daß die von Wilson proklamierten vierzehn Punkte als Grundlage des Vertrages dienen würden. In all den Monaten, die von der Unterzeichnung des Versailler Vertrages bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages, und die vierzehn Punkte auch nicht einen Moment in Betracht gezogen worden. Wenn ein Abkommen zwischen Nationen jemals durch Betrug und Täuschung errichtet wurde, so war es der Vertrag von Versailles.

„Es war von Anfang an klar, daß der Vertrag, der keinen Wertung aus einer Lüge hatte, durch Täuschung errichtet worden war, und in Verletzung aller Grundsätze abgefaßt wurde, die als wesentlich für die Wiederherstellung des politischen und wirtschaftlichen Friedens Europas galten, sich nicht ausführen ließ. Er ließ, sogar die Summe, die Deutschland bezahlen sollte, unbestimmt, und seine Wirkung bestand tatsächlich darin, daß er lediglich Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder zu dauernder Elenderei verurteilte. Es war klar, daß Europa seinen Frieden haben konnte, so lange dieser Vertrag bestand. Das wurde von den Sachper-

(Fortsetzung auf Seite 3)